

# Ueber Nacht ; Ein braver Kanonier

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **171 (1892)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374079>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

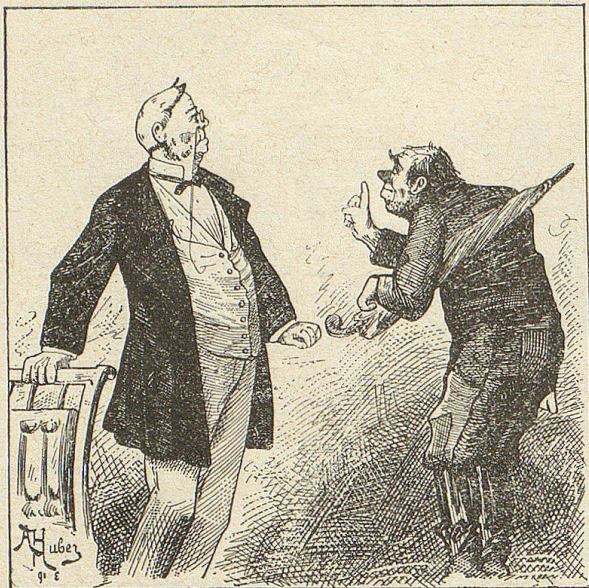
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

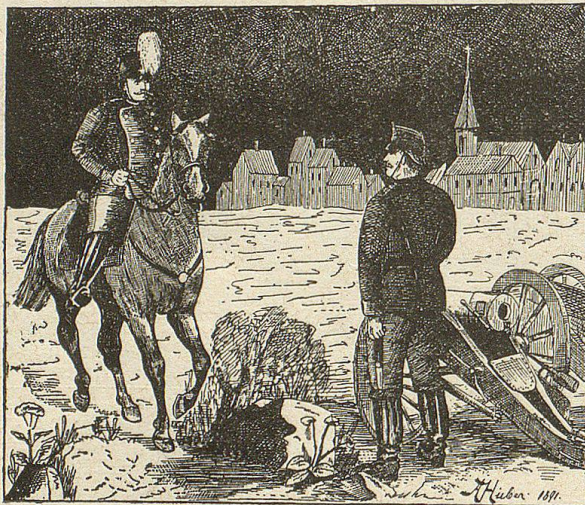
## Heber Nacht.



Herr: „Was! Gestern bettelten Sie als Blinder und heut' haben Sie sogar einen Buckel?“

Bettler: „Ja, daran sehen Sie, werther Herr, wie ein Unglück oft über Nacht kommen kann!“

## Ein braver Kanonier.



Beim letzten Truppenzusammenzug oder Divisionsmanöver wie man jetzt das Ding heißt, fuhr eines Abends die Appenzeller Batterie 40 vor Weinfelden in einer Wiese auf, die Pferde wurden ausgespannt, in die Kantonnementsstallung gebracht, die Mannschaft suchte auch ihre Logis auf und nur einigte Mann wurden bei den Wagen und

Geschützen als Wache zurückgelassen. Beim einbrechenden Dunkel erschien plötzlich vor einem dieser Wache habenden Kanoniere ein stolzer Reiter, ein kühner feindlicher Guide, der sich tief in Feindesreihen hinein gewagt hatte, um Näheres auszukundschaften und zu erfahren über die Stellung und Stärke der feindlichen Truppen. „He da“, rief der Reiter den Kanonier an, „Kamerad, was ist das für eine Batterie?“ Ein kurzer Moment der Ueberlegung und unsere brave Wache antwortete: „Oseri.“

## Wie man den Kindern das Lallen angewöhnt.

Ich saß in stiller Mondnacht unter der Dorflinde und genoß den vollen Duft meines in vollster Blüthe stehenden Lieblingsbaumes. Da erhellte sich plötzlich ein Zimmer des zunächst bei der Linde liegenden Hauses und ich sah, wie die Mutter ihr Söhnlein zu Bette trug. Darauf vernahm ich, wie sie mit dem Kinde betete:

„Unser Vaterli — der du bisteli — im Himmeli“ — u. s. w. Endlich sagte sie noch: „Sodeli, böfele (schlöfele) jek wohl und mach kei Bünneli!“ Dann wurde das Zimmer wieder dunkel.

Mir aber ging plötzlich ein Licht auf.

Zwei Geschwister des kleinen Schläfers waren meine Schüler; beide sprachen bei ihrem Eintritt in die Schule eine Sprache, die Niemand verstehen konnte. Ich wußte jetzt, woher das kam, und bin nun auch im Stande, jenen unvernünftigen Eltern, die den Kindern das deutliche Sprechlernen recht erschweren wollen, besten Rath zu ertheilen. Sie müssen nämlich schon mit dem Säugling jene läppische Sprache reden, für die ich keinen Ausdruck kenne und die in Grimm's Wörterbuch nicht gefunden wird, z. B.: „Zeig, wo hest e Bebeli? Am Batscheli? — Wart mer wend's böfele. — Lueg do e Muhl und e Wuwu!“ u. dgl.

Und wenn dann das Kind selbst zu lallen anfängt, so muß man wohl Acht geben, wie es die Dinge benennt, und seine Sprache sich selbst aneignen und gebrauchen. Dadurch wird man die Freude erleben, daß die Kinder noch im vierten, fünften und sechsten Jahre lallen, wie unvernünftige Kleine; man hat nur dafür zu sorgen, daß sie nicht von andern Kindern eine verständigere Sprache erlernen.

Dann freilich dürfen solche Eltern nicht denken, wie große Mühe sie dem Lehrer machen, der die mangelhafte Aussprache zu verbessern hat, und daran nicht, daß man das Elternhaus auch nach der Sprache des Kindes beurtheilt.

Aus J. Zuckers Erziehungs-Regeln.